

# **Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens Vaduz**

von

**Dr. Paul Aebischer**

## Herkunft und Bedeutung des Ortsnamens Vaduz

von Dr. Paul Aebischer, Lausanne.

Der Name des kleinen, aber so reizvollen Hauptortes Liechtensteins ist leider, wie es schon P. J. Fischer<sup>1</sup> gesagt hat, „ein vielumstrittenes Wort“. Nach diesem Forscher ist „die gewöhnlichste Ableitung die von Vallis dulcis „Süsstal“. Diese Vermutung wurde zuerst, wenn ich mich nicht irre, von Gilg Tschudi<sup>2</sup>) aufgestellt, und seitdem begegnet man ihr ab und zu überall, wie z. B. in der *Chronik* von Stumpf<sup>3</sup>), bei Guler<sup>4</sup>) und bei Campell<sup>5</sup>), um nur die wichtigsten Namen zu nennen, und neulich auch im Werk *Rätische Ortsnamen* von Buck<sup>6</sup>). P. J. Fischer führt auch die Auffassung von L. Kaul an, die, auf Grund einer Form *Fadutz* vom 1355, dahin lautet, das Wort *Vaduz* sei vom keltischen *Fath* „Wald“ plus *oss, oiss, uss* „Höhe“<sup>7</sup>) abzuleiten. Er schlägt auch zwei andere Möglichkeiten vor: „Möglicherweise hängt es mit *vadum* (*vadutium*) = Furt zusammen. Es könnte auch eine Übersetzung des eine Stunde südlicher gelegenen *Dustobel* sein, also *Val - dus*. *Dustobel* aber heisst das „böse Tobel“ vom keltischen *dus* = böse.“

Keine von diesen Möglichkeiten kann den Sprachforscher befriedigen. Es ist nämlich schwer in *Vaduz* ein Kompositum vom lateinischen *vallis* zu sehen, weil alle Ortsnamen der Gegend, die auf der gleichen Basis gebildet sind, wie *Valpun* (Graubünden, Gemeinde von

1) J. Fischer, *Die älteste Karte vom Fürstentum Liechtenstein*, Jahrbuch des Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. X (1910), S. 181.

2) Aegidii Tschudi, *De prisca ac uera Alpina Rhaetia*, Basileae MDXXXVIII, S. 36.

3) J. Stumpf, *Schweyzer Chronick*, Zürich 1606, fo. 645.

4) J. Guler von Weineck, *Raetia* [Zürich 1616], fo. 219.

5) U. Campelli, *Raetia alpestris topographica descriptio*, edit. C. J. Kind, Quellen zur Schweizer Geschichte, Bd. VII, Basel 1884, S. 352.

6) M. R. Buck, *Rätische Ortsnamen*, Alemannia, Bd. XII (1884), S. 276.

7) Vgl. Dr. A. Schaedler, *Prähistorische und römische Funde in Liechtenstein*, Jahrbuch des Hist. Vereins Liechtenstein, Bd. IX (1909), S. 14, Anm. 1, wo dieser Autor bemerkt, dass «Kanonikus J. B. Büchel . . . hat sich wegen einiger liechtensteinischer Ortsnamen, die ihm keltischen Ursprungs zu sein scheinen, an den Keltologen Ludwig Kaul in Augsburg gewandt».

Luzein), *Malbun* (zweimal: im Liechtenstein und süd-westlich von Buchs, St. Gallen), *Valzeina*, *Valzalum* (Graubünden), das *-l-* beibehalten haben. Die Schreibung *Valdutz* wird von Stumpf und von Guler nur um die von ihnen vorgeschlagene Etymologie zu rechtfertigen angeführt. Andererseits gehört die Vermutung von Kaul ins Reich der Phantasie. Es ist auch unwahrscheinlich, daß *Vaduz* sich nach einem mehrere Kilometer entfernten Tal genannt hat, und was die Ableitung aus *vadum* anbetrifft, ist sie gleichfalls unannehmbar, auch wenn sie neulich von Dr. Nipp<sup>8)</sup> in übrigens wertvollen Ausführungen, übernommen worden ist, weil das intervokalische *-d-* im Rätoromanischen ausfällt, wie obwald. *vau* „Fluss-bett“<sup>9)</sup> und ähnl. Formen beweisen.

Vor etwa zwanzig Jahren hat R. v. Planta eine neue Vermutung aufgestellt, die er allerdings mit einem Fragezeichen versieht. Er meint, es wäre möglich, wenn auch nicht sicher, daß wie ein Ortsnamen *Vadraten* in Fraxern auf *abietariacea*, oder etwa *Fadèra* in Seewis auf *abietaria*<sup>10)</sup>, so auch *Vad-* in *Vaduz* auf *ab[i]et-* oder *ab[i]etet-* vielleicht zurückzuführen ist. Die Endung wäre in diesem Falle die Form in *-z* von einem Suffix, der in *Budanuscha*, in St. Peter-Schanfigg<sup>11)</sup>, wieder erscheint. Aber, wie Jud neulich gegen die von Götzinger<sup>12)</sup> vorgeschlagene Gleichstellung von *quatuor abietes* mit *Grabs* eingewandt hat, ist es unwahrscheinlich, daß wir *abiete* in einem rätischen Ortsnamen finden können, weil alle rätoromanischen Dialekte ein *abieteus* für „Weisstanne“<sup>13)</sup> voraussetzen. Ausserdem führt Kübler unter *abies* keinen einzigen Ortsnamen an, der im entferntesten unserem *Vaduz* gleicht.<sup>14)</sup>

8) Dr. E. Nipp, *Alte Sprachüberreste und fremdes Sprachgut in Liechtenstein*, Jahrbuch des Hist. Vereins Liechtenstein, Bd. 24 (1924), S. 103.

9) Vgl. z. B. C. M. Lutta, *Der Dialekt von Bergün*, Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, 71. Heft, Halle (Saale) 1923, S. 182—183. Für andere Beispiele von *vadum*, vgl. K. Kübler, *Die romanischen und deutschen Oertlichkeitsnamen des Kantons Graubünden*, Heidelberg 1926, S. 210.

10) R. von Planta, *Birkicht und Vokalmetathese im Rätischen*, Festschrift Louis Gauchat, Aarau 1926, S. 215.

11) R. von Planta, *art. cit.*, S. 211.

12) W. Götzinger, *Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen*, St. Gallen 1891, S. 18—19.

13) J. Jud, *Zur Herkunft des Ortsnamens Grabs*, *Mélanges de linguistique offerts à Charles Bally*, Genève 1939, S. 308. Vgl. W. Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, 3. Aufl., Heidelberg 1931, S. 3, No. 25\*.

14) A. Kübler, *op. cit.*, S. 44. Für *abieteus* im Rätoromanischen vgl. *Dicziunari rumantsch-grischun*, Bd. I, S. 597, s99.

Man muss also andere Wege einschlagen. Dies ist allerdings nicht leicht, da zwei der in Frage kommenden Methoden in unserem Falle unbrauchbar sind. Die historische, d. h. die Herbeiziehung der alten Formen, führt uns nicht weiter, da der Name *Vaduz* erst in jüngeren Texten und in Schreibungen erscheint, die der jetzigen zu nahe sind, als dass sie für uns wegweisend sein könnten. Die erste mir bekannte Erwähnung von *Vaduz* kommt in einer Bulle vom 19. Sept. 1249 von Innocentius IV. zugunsten des Klosters von Bregenz vor, und da liest man nichts anderes als *Vaduz*, *Vadutz*.<sup>15)</sup> Dies sind auch die Formen, die wir mit unbedeutenden Änderungen in späteren Dokumenten vorfinden. J. Ospelt erwähnt vom 1302 an *Vaduz*, vom 1341 an *Vadutz*, vom 1355 an *Faduz*, *Fadutz*, *Vadutz*, und dann *Fadutz* im Jahre 1643<sup>16)</sup>.

Aber auch die geographische Methode des Vergleiches mit Ortsomonymen gibt uns keinen Aufschluss, da weder *Vaduz* noch verwandte Namen auf rätoromanischem Boden sonst vorkommen.

Könnten wir aber nicht wenigstens den Ursprung der Endung *-uz* aufklären, wenn schon *Vad-* ein Rätsel ist? Selbstverständlich fehlt es nicht an Namen mit gleicher Endung. Ospelt führt in seiner Sammlung eine Flur *Gagutz* in Balzers<sup>17)</sup> an, ohne allerdings eine ältere Form dafür zu geben, die uns über die Etymologie Aufschluss geben könnte. Auch Buck erwähnt *Bonaduz* und *Lovenuz*, d. h. *Lavanuz* bei Laax<sup>18)</sup>, und dazu noch *Stamutz*, *Madruz* bei Trento, *Burguzo*. Der letzte Name aber scheint italienisch zu sein, während die Ableitung von *Stamutz* und *Madruz* unsicher ist. Wohl scheint es, dass *Bonaduz* erstmalig mit „*Pedenocie*“ in einem Dokument aus dem Jahre 933<sup>19)</sup> gemeint ist, wie R. v. Planta nachgewiesen hat<sup>20)</sup>. Auch *Lavanuz* erscheint als „*Levenoce*“ im Testament vom Bischof Tello aus dem Jahre 765<sup>21)</sup>.

15) A. Helbok, *Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260*, Quellen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins, I. Bd., Innsbruck 1925, S. 208, No. 445.

16) J. Ospelt, *Sammlung liechtensteinischer Orts- und Flurnamen*, Jahrbuch des Hist. Vereins Liechtenstein, 11. Bd. (1911), S. 111.

17) J. Ospelt, *art. cit.*, S. 40. Herr Dr. Schörta hatte die Güte mir zu schreiben, dass dieser Ortsname von einem lat. *cucutium* heraussammt. Vgl. W. von Wartburg, *Französisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. II, S. 1461.

18) M. R. Buck, *art. cit.*, S. 218.

19) A. Helbok, *op. cit.*, S. 67, No. 128. Veröffentlicht in H. Wartmann, *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, Bd. III, St. Gallen 1882, S. 518, 519.

20) R. von Planta, *Die Sprache der rätoromanischen Urkunden des 8. 10. Jahrhunderts*, in A. Helbok, *op. cit.*, S. 107.

21) I. Müller, *Die Schenkung des Bischofs Tello an das Kloster Disentis im Jahre 765*, 69. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von

Aber diese Schreibungen, mögen sie so alt sein wie man will, geben keinen Aufschluss über ihre Bedeutung und über den Wert der Endung. Folgende Namen aus der Gegend von Chur möchten hier noch in dieselbe Reihe kommen: *Schglafutz*, *Clavuz*, *Clauuz*, *Clawuz*, *Clafutz* aus dem XIII. Jahrhundert. Auch die Etymologie dieser Namen ist bis jetzt unaufgeklärt geblieben<sup>22)</sup>.

Es wäre übrigens ein leichtes Arbeiten, wollte man die Zahl der Namen in *-uz*, die insbesondere in den rätischen Rheintälern vorkommen, noch vergrössern. Da ist z. B. *Vagliuz* in Medels, *Rasuz* in Brigels, *Malanuz* in Panix und Ladir, *Sasuz* in Igels, *Nigluz* in Trins, *Tarnuz* in Rüzuns, *Daluz* in Trans und Mathon<sup>23)</sup>. Aber es wäre ein zweckloses Unternehmen. Alles, was diese Reihe von Namen zu zeigen scheint, ist, dass *Vaduz* lateinischen Ursprungs ist, was ohnehin niemand, ausser einigen Keltomanen, in Frage stellt.

Aber das so wertvolle *Rätische Namenbuch* von R. v. Planta und A. Schorta, dem ich diese Namen entnehme, enthält auch etwas, was für uns ein interessanter Hinweis sein könnte. Es handelt sich um den Ortsname „*Avaduz*“ in Filisur aus dem Jahre 1725<sup>24)</sup>, der uns sofort an *Lavadotg*, einen Teil des Dorfes Mühlen (Oberhalbstein)<sup>25)</sup> erinnert. Dieses *Lavadotg* dürfte seinerseits mit *Uadotg*, einem Bach bei Lohn<sup>26)</sup>, in Zusammenhang stehen. Diese Namen kommen wohl einzeln vor, aber dies würde ihre Beweiskraft nicht schwächen, weil sie, wie Schorta neulich nachgewiesen hat, identisch mit einem in Graubünden geläufigen *engad. Wort aquaduct, surselv. aquaduot* „Wasserleitung“<sup>27)</sup> sind, das folgendermassen variiert: *avadúits* in Brienz und Lenz, *avadoč* in Tiefenkaasel, *avadoč* in Vaz, *avadottel* in Süs und Remüs, *avaduegr* in Latsch, *agaduekt* in Bergün, *aquadot* in Ardez<sup>28)</sup>. Es handelt sich also

Graubünden, 1939, S. 121. «Es ist schwierig — schreibt mir Herr Dr. Schorta — *Levenoce* lautlich mit *Lavanuz* zu verbinden . . .; also ist *Levenoce* wohl schon eine latinisierende Schreibung für *-otz* oder *-otsch* . . ., *welch letzteres über -utsch + Plural s, -utsch zu -utz werden könnten.*»

22) A. Schorta, *Das Landschaftsbild von Chur im 14. Jahrhundert, Beilage zur Festschrift Jakob Jud*, Genève et Zurich 1942, S. 91—93.

23) R. von Planta und A. Schorta, *Rätisches Namenbuch*, Bd. I, *Romanica Helvetica*, Bd. III, Paris, Zürich-Leipzig 1939, S. 13, 31, 38, 53, 85, 112, 125, 145 und 158.

24) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 234.

25) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 214.

26) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 157.

27) *Dicziunari rumantsch-grischun*, Bd. I, S. 525.

28) R. Vieli, *Die Terminologie der Mühle im Romanisch-Bünden*, Dissertation Zürich 1927/28, Chur 1927, S. 34.

hier um Namen, die alle aus dem lateinischen *aquaeductus* stammen. So dürfte auch der Name *Vaduz*, wenn wir uns nicht irren, den gleichen Ursprung haben.

Es ist anzunehmen, dass das Wort *aquaeductus* in seiner dialektalischen Entwicklung, auch nur wegen der technischen Bedeutung, unter dem Einfluss der gelehrten Sprache gestanden hat. Dies trifft z. B. in der romanischen Schweiz zu, wo wir neben französischen fast unveränderten Formen wie *akédük*, *akdük*, auch welche finden, die der örtlichen Phonetik näher stehen, wie *èouadi* in den waatländischen Alpen, *èoudi* im berner Jura, *aigueloît*, *ayguydoÿt* in waatländischen Texten aus dem XV. Jahrh.<sup>29)</sup> Eben dasselbe Phänomen stellen wir in den graubündner Dialekten fest, wo ebensowohl wie in der romanischen Schweiz das Bewusstsein von *aquaeductus* als einem mit *aqua* „Wasser“ und *ductus* „Leitung“ zusammengesetzten Kompositum noch lebendig ist, so dass sich das intervokalische -d- hat erhalten können. Hier auch, wie in der romanischen Schweiz, finden wir Formen, die unter dem Einfluss vom italienischen *acquedotto*; wie *aquadot* in Ardez, stehen; dazu auch Formen, die einer älteren Schicht, wie *avadoë*, *avadüts* *avaduë*, angehören; und endlich noch ältere Formen, wie der Ortsname *Iduts* (oder *Aduts*) in Tavetsch, der sich nach R. v. Planta aus einem \**Aig-düts* entwickelt hat, mit einem -i- in der ersten Hälfte des Kompositums. Dieses -i- ist „im Bünden sonst unbekannt, allgemein verbreitet aber in Frankoprovenzalischen und Provenzalischem“, und könnte vielleicht dem walliser Einfluss zugeschrieben werden<sup>30)</sup>.

Damit nun die Ableitung *Vaduz* < *aquaeductus* als sicher betrachtet werden kann, muss sich der Name *Vaduz* durch die Formen erklären lassen, die für *aqua* und für *ductus* in den romanischen Wörtern vom mittelalterlichen Liechtenstein, also vor der Germanisierung, vorkommen.

Fangen wir mit der Entwicklung von *aqua* in den rätoromanischen Dialekten an. Es ist von Ascoli nachgewiesen, und nachher allgemein zugegeben worden<sup>31)</sup>, dass wegen einer „rückläufigen Propa-

<sup>29)</sup> *Glossaire des patois de la Suisse romande*. Bd. I. S. 550.

<sup>30)</sup> R. von Planta, *Ueber Ortsnamen, Sprach- und Landesgeschichte von Graubünden*, *Revue de linguistique romane*, Bd. VII (1931), S. 91.

<sup>31)</sup> G. I. Ascoli, *Saggi ladini*, *Archivio glottologico italiano*, Bd. I (1873), S. 211. Vgl. A. Hürlimann, *Die Entwicklung des lateinischen aqua in den romanischen Sprachen*, Dissertation Zürich 1902/1903, Zürich 1903, S. 13—14, 17 und 18. Vgl. für Graubünden die Karte IV.

ginierung des *-u-* von *akua*“ die Formen *áugua* und dann *áuua* in Graubünden vorhanden waren. Aus diesen Formen ergibt sich: 1) *aua*, im ganzen Surselva, Unter-Engadin und Münstertal; 2) *ava*, „mit Übergang vom bilabialen *-u-* zum Reibelaut *-v-*“, in einem Teil von Surmeir und Schons; 3) *ova*, „mit Monophthongierung des Diphtongs *au-*“ im Ober-Engadin<sup>32)</sup>. Wenn wir annehmen könnten, dass *ava* die älteste von diesen drei Formen ist, und das sein gegenwärtiges Erhaltungsgebiet nur ein kleiner Rest von seinem früheren Verbreitungsfeld ist, und, weiter noch, dass *aua* und *ova* eben aus *ava* stammen, dann wäre *Vaduz* leicht erklärt. Man würde nämlich annehmen, dass *Vadutz* aus *avadutz* durch einfache Aphäresis vom Anlaut *-a* entstanden ist, indem dieses *a-* irrtümlicherweise als ein *a* „nach“ (vom lateinischen *a* *d*) aufgefasst worden ist. Ähnliche Erscheinungen haben wir z. B. im Falle von *Cerelliacum*, das im französischen normalerweise *Cerlier* (Bern) aber im Deutschen *Erlach* „offenbar aus *T-erlach* oder *Z-erlach* entstanden, indem man in dem Auslaut die Präposition frk. *\*to*, nhd. *zu* empfand“<sup>23)</sup> gibt, und im Falle von *Cöfis* (Vorarlberg), das aus „*Segavio*“ (IX. Jahrhdt.) durch Aphäresis von *Se-* „infolge falscher Auffassung als deutsche Präposition *ze=zu* wie in *Gunz=Secunds* (in die Reihe *Terzen*, *Quarten* etc. am Wallensee gehörend)<sup>34)</sup>“ entsteht, wie R. von Planta richtig erklärt. Aber die Sachlage ist leider viel verwickelter, weil *ava* sowohl phonetisch als sprachgeographisch nicht älter als *aua* sein kann.

Wollen wir versuchen, eine Lösung zu finden, so fragen wir uns, welche im Mittelalter die Vulgärform von *aqua* im germanisierten Teil der Rhätia, also im Gebiet von Chur-Sargans-Buchs, gewesen sein dürfte. Ziehen wir die leider wenigen Schreibungen heran, die uns aus dem Mittelalter vorliegen: „*Lungawa*“ (*longa aqua*) in Vättis aus dem Jahre 1359<sup>35)</sup> und „*denter Auwas*“ im Schanfigg aus dem Jahre 1396<sup>36)</sup>. Für Chur haben wir mehr Anhaltspunkte: ein in der Nähe der Stadt vorbeifliessender Bach hiess „*aquam serenascam*“ im Jahre

32) *Dicziunari rumantsch-grischun*, vol. cit., S. 524, s. v. *aua*.

33) W. Meyer-Lübke, *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*, 3. Auflage, Heidelberg 1910, S. 164, § 145. Vgl. P. Aebischer, *Sur les noms de lieu en -acum de la Suisse alémanique*, Zeitschrift für Ortsnamenforschung, Bd. III (1927), S. 32—33.

34) R. von Planta, *art. cit.*, in A. Helbok, *op. cit.*, S. 106 und Anm. 2.

35) K. Wegelin, *Die Regesten der Benediktiner Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans*, in Th. v. Mohr, *Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft*, I. Bd., 4. Heft, Chur 1850, S. 34, No. 225.

36) A. Schorta, *art. cit.*, S. 22—23.

1231; und als Vertreter vom *aqua* finden wir später, in den Jahren 1381, 1389, 1390, 1418, 1422, *awa*; im XIV. Jahrhdt. *auwa*; im Jahre 1376<sup>37)</sup> *ava*; im Jahre 1368 eine Ortschaft „*Awas sparsas*“; im Jahre 1476<sup>38)</sup> eine andere Ortschaft „*Surawa*“. Wie wurden aber diese Schreibungen *awa*, *auwa*, *ava*, ausgesprochen? Sagte man *aua*? oder *auua*? oder *auwa*? oder *ava*? Keine von diesen Möglichkeiten kann a priori verworfen werden, wenn es stimmt, daß Schreibungen wie etwa *Praw* < *Pratu*, die häufig in Majenfeld und Chur im XIV. Jahrhdt. vorkommen, auf eine Aussprache *prau* schliessen lassen. Wahr ist es auch, dass ein *w*-, wenigstens im Anlaut, einem lateinischen *v*- entsprechen könnte, wie z. B. „*Curt weder*“ < *curte vetere*, „*Wyngola*“ < *vineola*, „*Winya*“ < *vinea*, „*Walpian*“ < *valle plana*<sup>39)</sup>, beweisen.

Beim ersten Blick könnte man aus den Schreibungen *awa*, *auwa*, auf eine Volksaussprache wie das jetzige *aua* im Oberland schliessen. In diesem Falle wäre es schwer anzunehmen, daß ein \**aua*-*Vaduz* (*fadóts*, im Ortsgebrauch) hat ergeben können. Damit wäre unsere Ableitung ein gescheitertes Unternehmen.

Aber dem ist es nicht so. Lutta stellt in Bergün fest: *aqua* > *a:va*“ \**aquatione* > *avatsun* „Hochwasser“, *exaquare* > *antsave:r* „bewässern“, *sequens* > *tsi:əva* „nachher, nach“, und kommt dabei zum Schlusse, dass in diesem Dialekte „intervokalisches *qu* ergibt *v* wie im Oberengadin, Albulatal, Oberhalbstein und Schams, während im übrigen Nidwaldischen, im Obwaldischen und im Unterengadin dafür *u* oder *w* erscheint.“<sup>40)</sup> Er fügt aber hinzu, dass „genau wie primäres *v*, fällt auch dieses *v* < *qu* nach velarem Vokal“, und er gibt als Beispiele *aquale* > *ue:l* und *we:l* „Bach“ und *sequenter* > *suejtar* „gemäß“<sup>41)</sup>. Es steht fest, dass in diesem Dialekte „nach den velaren Vokalen . . . *v* gefallen, resp. im Velar aufgegangen“ ist, wie z. B. in \**bovacea* > *buatsa* „Kuhfladen“, \**bovale* > *bue:l* „Atzung“ und in anderen zahlreichen Wörtern<sup>42)</sup>. Aber, damit *aquale* > *ue:l*, *we:l* wird (das Übergang: betontes *a* > *e* ist den Gebieten von Bergün,

37) A. Schorta, *art. cit.*, S. 22.

38) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 327. Vgl. A. Schorta, *art. cit.*, S. 98.

39) C. von Mohr, *Die Regesten der Landschaft Schanfigg*, in T. v. Mohr, *op. cit.*, I. Bd., 3. Heft, Chur 1850, S. 52, No. 23. Für Chur, vgl. R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit, S. 327 und 300.

40) C. M. Lutta, *op. cit.*, S. 265.

41) C. M. Lutta, *op. cit.*, S. 266.

42) C. M. Lutta, *op. cit.*, S. 191—192.

Filisur, Stella und Oberengadin eigen, während „im ganzen übrigen nidwaldischen und obwaldischen Gebiet bleibt *a* in offener Silbe nach Nichtpalatal erhalten“<sup>43)</sup> und damit es mit \*bovale > *bue:l* zusammenfällt, soll das Wort irgendwann ein *-v-* mit vorangehendem Velarvokal gehabt haben, d. h. also *ue:l* soll eine Form wie etwa \**auve:l*, \**uve:l*, oder auch \**ove:l* in Bergün, und eine Form wie etwa *auval*, \**uval* oder \**oval* in anderen Gebieten voraussetzen, die das betonte freistehende *a* beibehalten haben. Und tatsächlich heissen noch heute drei Bäche bei Pignieu, im Schamstal, *Uval grand*, *Uval pintg* und *Uval da Tgiern*<sup>44)</sup>. Zwei andere Bäche in Sarn, bei Thusis, heissen *Uval da Plattas* und *Uval da Sartüps*<sup>45)</sup>; in Bergün selbst trägt ein Wasser den Namen *ovel da Tschoff*<sup>46)</sup>. Aber wir finden *ual* in der Toponomastik vom Oberland, in Waltensburg, Ruis, Vrin, Fellers, Laax<sup>47)</sup>, wo \*bovale auch zu *bual* wird. Also hier auch soll das moderne *ual* eine Form mit *-v-* wie etwa \**uval* voraussetzen. Mit anderen Worten, die von Ascoli aufgestellte Reihe von Formen, durch die *aqua* im Rätoromanischen gegangen ist, kann jetzt von uns durch die Annahme vervollständigt werden, dass ein \**auwa* der Urtypus aller modernen Formen ist. Wir haben also: *ákua* > *áugua* > *áuaa* (nach Ascoli), und dann *auva* > *áua*, *ava*, *òva*.

Da die Derivaten von *aquale* und \*bovale im allgemeinen übereinstimmen, dürfte das *-v-* in \**auval* fast zugleichzeitig mit dem *-v-* in \**bual* verschwunden sein. Wie stand es damit zur Zeit der Germanisierung vom Liechtenstein, Prättigau und Schanfigg? Sowohl in Schaan als in Triesen und Balzers finden wir Örtlichkeiten mit dem Namen *Bofel* (in Schaan mit der Schreibung *Bafäl* im Jahre 1507)<sup>48)</sup>; andere Ortschaften mit den Namen *Böfel*, *Bövel*, sind fast überall zwischen Fläsch und Chur, also in Fläsch, Luzein, Seewis, Majenfeld, Jenins, Malans, Igis, Zizers, Haldenstein, St. Peter, Pagig und Chur<sup>49)</sup> anzutreffen. Dazu kommt noch ein *Bövel* in Thusis. Dies beweist, dass man

43) C. M. Lutta, *op. cit.*, S. 42.

44) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 165.

45) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 130.

46) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 237.

47) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 35, 41, 60, 89 und 91. Vgl. A. Kübler, *op. cit.*, S. 52.

48) J. Ospelt, *art. cit.*, S. 23—24.

49) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 266, 288, 294, 296, 301, 303, 307, 309, 320, 324, 350 und 351

zur Zeit der Germanisierung dieses Teils der Rhätia nicht über die Entwicklungsstufe \**boval* hinausgegangen war. Dasselbe gilt für die Gegend von Wartau-Sevelen, wo ein *Bovel* in der alten Form *Bafel*<sup>50)</sup> nachgewiesen ist. Werden wir also zum Schlusse kommen, dass man zu dieser Zeit, in dieser gleichen Gegend, \**auval* sagte? Das ist mehr als wahrscheinlich. Gewiss fehlen für diesen Teil der Rhätia sowohl in der modernen wie in der alten Toponomastik die Derivaten von *aquale*. Aber in St. Peter und in Pagig findet sich ein Ortsname *Avaditsch*, in dem ich, nach einem Hinweis von Schorta<sup>51)</sup>, ein Derivat von *aqua*, nämlich *aquaticiu*, vermute. Das würde beweisen, dass die aus dem lateinischen *aqua* abgeleiteten Vulgärwörter früher ein *-v-* hatten. Und zum Schlusse kann ich nicht umhin, zu erwähnen, dass, wenn die von R. v. Planta vorgezogene Ableitung von Pfäfers aus *Fagu+aria* anstatt aus *fabaria* die richtige ist<sup>52)</sup>, wir ein weiteres Beispiel für eine Gruppe *-agua-* haben, die zu *-ava-* geworden ist.

Es bleibt nur noch abzuklären, wie *-ductus in aquaeductus -duz* ergeben hat, eine Aufgabe, die nicht weniger schwer als die schon gelöste ist. Tatsächlich scheint es zuerst wahrscheinlicher, dass dieses *-duz* die Germanisierung oder die germanische Umdeutung einer romanischen Endung sei. Welche könnte diese Endung zur Zeit der Alemanisierung der Gegend gewesen sein? Es ist fast unmöglich, diese Frage zu beantworten. Gewiss ist *Vaduz* dem *Avaduz* in Filisur aus dem Jahre 1715 sehr ähnlich. Die lateinische Gruppe *-ct* ergibt normalerweise *-ts* in Filisur, Bergün, Alvaneu, Lenz; *-tsch* im Schamsstal; *-č* in Surselva und Sutselva; *-č* oder *-t* im Engadin<sup>53)</sup>. Welche ist von diesen Metaphonien die älteste? Welche war von ihnen im Gebiete von *Vaduz* die gebräuchliche, als dort noch romanisch gesprochen wurde? Das Wort *Avaduz* vom 1715 beweist jedenfalls, dass das lateinische *-ct* in Filisur schon vor zwei Jahrhunderten zu *-ts* geworden war. Ein anderes Wort „*Crapp stretz*“, vom 1686<sup>54)</sup>, wo *stretz* < *strictus*, zeigt, dass die Lage etwa vierzig Jahre vorher dieselbe war. Jedoch handelt es sich immer noch um die Zeit gegen Ende des XVII. Jahrhdts.

50) H. Gabathuler, *Die Orts- und Flurnamen der Gemeinden Wartau und Sevelen*, Buchs 1944, S. 16.

51) Vgl. *Dicziunari rumantsch-grischun*, vol. cit., S. 595.

52) R. v. Planta, *Birkicht* . . ., S. 215.

53) C. M. Lutta, *op. cit.*, S. 205.

54) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, S. 234.

und um Filisur, nicht etwa um Chur, Majenfeld oder die Gegend nordwärts.

Die Fälle mit *-ductus* sind in der mittelalterlichen Toponomastik selten und unklar. Ich kenne nur einen Ortsnamen „*Dysch Dugs*“ in der Gegend von Masans aus dem Jahre 1395, der mit Schorta zweifelsohne aus *decem + ductu(s)*<sup>55)</sup> abzuleiten ist. Dazu kommt noch ein „*Aquadugt*“ in Untervaz aus dem Jahre 1448<sup>56)</sup>, und ein „*Sur Duigts*“ in Ilanz aus dem XIV. Jahrhd<sup>57)</sup>. Aber, wie sprach man diese Namen aus, als sie so nieder geschrieben wurden? Ich wäre versucht, diese *-ugt*, *-uigt* als *-uγt* < *uγt* zu erklären. Wenn wir annehmen, dass die rätoromanischen Wörter nördlich von Chur näher den Wörtern vom Mittelkanton, also von Filisur-Bergün, als denen vom Oberland stehen, — was sich leicht durch die Tatsache versteht, dass Chur das wirtschaftliche, religiöse und politische Zentrum sowohl für die Gegend von Majenfeld und als für Domleschg, Oberhalbstein und das Albulatal war — so wären wir schon in der Entwicklung unseres Namens bei der Stufe *-ts*, der als nächste Stufe das *-tsch* von Schams folgt, angelangt. In diesem Falle wäre unser *-uz* eine der normalsten Varianten. Diese Möglichkeit aber, die die Endung von unserem *Vaduz* am leichtesten erklären würde, hält leider nicht stand. Wollten wir den mittelalterlichen Schreibungen blindes Vertrauen schenken, so müssten wir auch zugeben, dass das *-ts* von Bergün und Umgebung gar nicht so alt sein kann, da z. B. der Ortsname „*Praretz*“ in Fürstenau aus dem Jahre 1493 noch als „*Prawretgs*“ im Jahre 1464<sup>58)</sup> geschrieben wurde. Andererseits ist es wahrscheinlich, wie wir es bald sehen werden, dass die Entwicklung *-ct* > *-tγ* im Gebiete von Chur-Majenfeld noch von der Germanisierung stattgefunden hat.

Wir haben jedoch einen Trost. Setzen wir den für uns ungünstigsten Fall, dass das lateinische *ductu* zur Zeit des Sprachwechsels im Liechtenstein als *dutγ* gesprochen wurde. R. v. Planta, der ein so gründlicher Kenner der rätoromanischen Dialekte war, hat im Falle von Tavetsch nicht gezögert, *Idutz*, *Adutz*, durch *aquaeductus* zu erklären, obgleich es in diesem Orte ein *dotγ* gibt<sup>59)</sup>. Es ist auch nichts leich-

55) A. Schorta, art. cit., S. 40.

56) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit. S. 319.

57) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 80.

58) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 152.

59) Vgl. R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, S. 2, die für Tavetsch mehrere Bächer erwähnen, *Dotg gran*, *Dotg da Rosas*, *Dotg dal Tetg* u. Plur. *Dotgs*.

ter, als dass ein *ty* in alemannischem Mund zu einem *tys* geworden ist. Zum Unterschied zwischen den Endungen der rätoromanischen Ortsnamen wie *Trun*, *Valendau*, *Tusaun*, *Bever*, und den Endungen der entsprechenden deutschen Wörtern *Truns*, *Valendas*, *Thusis*, *Bevers*, bemerkt derselbe R. v. Planta, dass „das *-s* ein lateinisches Plural *-s* ist, herkommend von Akkusativen auf *-ōs*, *-ās* mit vorangehender Präposition *ad*, und von Lokativen auf *-īs*.“ Er erklärt dies dadurch, dass „die deutschen Schreiber der fränkischen Zeit schreiben im allgemeinen ein viel besseres Latein als die romanischen — ganz begreiflich, denn die Deutschen mussten das Latein erst mühsam lernen, die Romanen aber glaubten es schon zu besitzen . . . Nun erschien offenbar den Deutschen die Form mit *-s* als die vollständigere, korrektere, und es mochte dabei mitwirken, dass sie von ihren eigenen deutschen Ortsnamen her die Plurale auf *-ingen*, *-hofen*, etc. gewohnt waren . . .“ So dass „das Gefühl, dass die deutsche Form ein *-s* haben müsse, griff dann besonders in der Feudalzeit immer weiter um sich: das *-s* wurde schliesslich auch angefügt, wo nie ein Plural gewesen war, z. B. *Klosters*, trotzdem dort nur eine *claustra* war, *Kastels* wo nur eine Burg war, u. s. w.“<sup>60)</sup> Ich glaube nicht, dass es schwer sei, anzunehmen, dass dieses *-tys* durch das deutsche *-ts* wiedergegeben worden ist<sup>61)</sup>.

Man kann sich übrigens fragen, ob nicht etwa ein *Vadutsch* neben *Vadutz*, *Vaduz*, existiert hat. Gerade Guler scheint zu meinen, dass *Valdüttsch* — eine vielleicht aus *\*Vadutsch* unter dem Einfluss des von ihm vorgeschlagenen Etymons, *vallis dulcis*, konstruierte Form — der romanische Name unseres Ortes war. Und diese Form soll, nach Buck<sup>62)</sup>, auch im *Chronicon Suevicum* von Zeiller erscheinen. Dies würde umso weniger überraschen, als wir gerade in dieser Gegend Unsicherheit zwischen den Schreibungen mit *-tz* und denen mit *-tsch* feststellen. So wird in Fläsch ein „*Runkaretza*“ im XV. Jahrhundert erwähnt, während wir ein *Runggaletsch* in Untervaz<sup>63)</sup> heute antreffen. Im selben Fläsch gibt es auch ein *Pardüttsch*, das zweifelsohne einem „*Gallen Pardetzen*“ aus dem Jahre 1488<sup>64)</sup> entspricht. Die Schwankun-

60) R. von Planta, *art. cit.*, S. 93—94.

61) Herr Dr. Schorta schreibt mir, dass «man darf diese Entwicklung von *-tchs* zu *-tz* unbedenklich schon in die romanische Zeit hinaufsetzen: vgl. z. B. *Starvits* in Sagogn (Ürk. 766 *transvicum*) zu dem die Nebenform *Starvits* ebenso häufig gebraucht wird».

62) M. R. Buck, *art. cit.*, S. 276.

63) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 296 und 318.

64) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 295 und 296.

gen sind auch nicht selten in den mittelalterlichen Schreibungen. Wir haben z. B. „Gerätsch“ in Fanas im Jahre 1556, „Giratz“ in Untervaz im Jahre 1466, „Gyratsch“ in Chur im Jahre 1376, „Geraschga“ auch in Chur im Jahre 1467<sup>65</sup>). Diese Unsicherheit könnte man auch auf die Schwierigkeit zurückführen, mit dem üblichen Alphabet gewisse Palatallaute wiederzugeben.

Aber das ist nicht alles. Es ist sogar nicht sicher, ob die lateinische Gruppe -ct im Gebiet nördlich von Chur immer gleichmässig behandelt worden, oder nicht etwa gewissen störenden Einflüssen ausgesetzt gewesen ist. R. v. Planta weist mit Scharfsinn darauf hin, dass -tʒ im Romanischen von Surselva und Mittelbünden verschiedenen Ursprungs sein könnte. Bald handelt sich um ein lateinisches c + a im Anlaut, bald um ein -ct, bald um ein t + y, so dass Fälle von Umkehrung sehr leicht möglich gewesen sind. Auf diese Weise erklärt er ganz richtig den Fall von *t i m o n e* > *kimun* in Ems. Fälle von gleicher Umkehrung hat es auch im Gebiete vor Chur und Prätigau gegeben, wie einige Ortsnamen beweisen, z. B. lat. \**cortinu* > *Kurkin* im Prätigau, und > *Karki* in Trimmis. Dies ist „ein Beweis dafür — sagt R. v. Planta mit einer Bemerkung, die uns direkt interessiert — dass einst *kurtyin* gesprochen wurde. Ebenso kommt der Typus \**fak* aus *fatz* = *factu* vor in dem merkwürdigen klingenden Flurnamen *Quaggis*, *Guakis*, der Gegend nördlich Chur, entstanden aus deutschem *waxta*, „die Wacht“, das im romanischen Munde \**guacta* ausgesprochen wurde. Das ct wurde behandelt wie lateinisches ct.“<sup>66</sup>) Zur weiteren Bekräftigung der These des Bündner Linguisten darf ich noch einen Beweis anführen, der ihm entgangen ist. In Untervaz kommt im Jahre 1346 ein Ortsname „*Curtgin*“<sup>67</sup>) vor, wo das -tg- den Doppellaut tʒ, wie noch heutzutage in Surselva, wiederzugeben versucht. Auf der anderen Seite aber darf ich bemerken, dass die Umkehrung wie im Falle von *Kurkin*, *Karki*, keine allgemeingültige Regel ist, sondern sie findet nur hie und da Anwendung. Ein Beweis dafür sind die Ortsnamen *Cartinli* in Jenaz, *Curtinätsch* und *Curtinal* in Fanas, *Gurtnätsch Älpli* in Haldenstein, „*Curtinatz*“ in Chur im Jahr 1281<sup>68</sup>). Wahr ist es aber, dass die Betonung in diesen Wörtern nicht auf der gleichen Silbe ruht, wie in *Kurkin* und *Karki*.

<sup>65</sup>) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 257, 287, 319 u. 327.

<sup>66</sup>) R. von Planta, *art. cit.*, S. 87—88.

<sup>67</sup>) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 319.

<sup>68</sup>) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 272, 286, 321 u. 327.

Ein ähnlicher Fall liegt vielleicht für Liechtenstein vor. Man stimmt mit Recht, wie ich glaube, darin überein, dass der Ortsname *Dux* in Schaan aus *ductus* abzuleiten ist<sup>69</sup>). *Dux* könnte auf ein *duχ* zurückgehen, das durch Umkehrung zu *duk+s* geworden ist, während dasselbe *χ* sich im \**auwadutχ+s* > *Vaduz* erhalten hat. Daher der jetzige Unterschied zwischen diesen zwei Ortsnamen, trotz ihrer geographischen Nähe.

Aber wir wollen mit einer für unsere These günstigeren Feststellung schliessen, und zwar mit einer Reihe von Formen, die unsere Ausführungen über die Behandlung der Gruppe -ct- und die Arten, wie der romanische Laut dieser Gruppe in alemannischem Mund oder unter alemannischer Feder vielleicht wiedergegeben worden ist, zusammenfassen. Das Latein besitzt neben *salicetum* „Weidengebüsch“ auch eine Stammform, *salictum*<sup>70</sup>), von der in Italien und in Rhätoromania zahlreiche Spuren noch vorhanden sind<sup>71</sup>). Götzinger leitet eben von *salictum* den Ortsnamen *Salez*<sup>72</sup>), Gemeinde von Sennwald (St. Gallen) ab. *Salez* wird schon im Jahre 847, „forasta nuncupatum *Salectum* . . . in fando Quaradeues“<sup>73</sup>), erwähnt. Dieser Name ist sicher mit den jetzigen *Saletg* im Ems und in Chur identisch, dem alle anderen Formen entsprechen, wie „*Salezhe*“ aus dem Jahre 998<sup>74</sup>), „pratum de *Salechte*“ aus dem Jahre 1200, „predium in *Salezzes*“ aus dem Jahre 1222, „*Salex*“ aus dem Jahre 1268<sup>75</sup>), „praw *Saletz*“ aus dem Jahre 1460<sup>76</sup>). In den Schreibungen von 998 und 1220 deutet die Gruppe -zh, -cht, zweifelsohne auf ein -χt hin, das wir als eine Fortbildung von -ct-, wenigstens in diesem Teile der Rhätia, vermutet haben. Aber — und das ist für unsere Etymologie von *Vaduz* ausschlaggebend — das jetzige *Salez* von Sennwald, wie *Saletz* in Churwalden, in Reams,

69) Vgl. z. B. A. Kübler, *op. cit.*, S. 107.

70) W. Meyer-Lübke, *Romanisches etymologisches Wörterbuch*, ed. cit., S. 623, No. 7534.

71) Vgl. A. Kübler, *op. cit.*, S. 184. Vgl. fürs Tessin M. Gualzata, *Di alcuni nomi locali del Bellinzonese e Locarnese*, Biblioteca dell' «Archivum romanicum», ser. II, Bd. 8, Genève 1924, S. 31, § 59.

72) W. Götzinger, *op. cit.*, S. 73.

73) H. Wartmann, *op. cit.*, Bd. II, S. 22.

74) Th. von Mohr, *Codex diplomaticus*, Bd. I, S. 105.

75) Th. von Mohr, *op. cit.*, Bd. I, S. 234, 274 und 381.

76) A. Schorta, *art. cit.*, S. 84.

in Salux, in Tomils<sup>77)</sup>, *Salets* in Kästris<sup>78)</sup> und „*Salez*“ in Schiers aus dem Jahre 1556<sup>79)</sup>, beweist, dass die Entwicklung von -ct-, welche sie auch immer gewesen sei, in den germanischen Schreibungen durch -tz, -ts, hat wiedergegeben werden können. Die anderen Formen *Saletg*, weiblich *Saletga*<sup>80)</sup>, *Saletsch*<sup>81)</sup>, *Saletscha*<sup>82)</sup>, und andere noch, tun nichts anderes als unsere Feststellung zu bekräftigen, wie unsicher sowohl die Schreiber als alle diejenige waren, die versuchten, den Doppellaut -tχ- zu germanisieren. Und wenn ein *salictu*(+s?) im Gebiet von Buchs zu *Salez* germanisiert worden ist, hindert uns nichts daran zu glauben, dass wenige Kilometer davon entfernt auf dem anderen Rheinufer ein -ductu(+s?) zu -duz geworden ist.

Zusammenfassend können wir folgendes sagen. *Aquaeductus* könnte zur Zeit der Germanisierung zu \**auvadutχ*, und vielleicht auch zu \**avadutχ* plus einem -s im Auslaut, nach der Gewohnheit der Neugekommenen, geworden sein. Diese Ableitung ist, wie wir es offen zugeben, nicht absolut sicher, denn sie wäre sonst schon längst gefunden worden. Es fehlt, und es wird immer fehlen, sowohl an alten wie an zwingenden Formen und an Vergleichsmöglichkeiten mit anderen einwandfreien verwandten Ortsnamen, damit die Ableitung unseres Wortes restlos aufgeklärt wird. Alles, was wir zu sagen vermögen, ist, dass *aquaeductus* wohl wegen seiner Phonetik und der Ortsgegebenheiten zu *Vaduz* hat werden können.

Man wäre ohne weiteres versucht, in *aquaeductus* eine letzte Spur der Romanisierung der Gegend zu sehen, wie z. B. die Erinnerung an eine Wasserleitung, die die Gewässer der Rappensteiner Rufe sammelte, um die Festung und das bewohnte Zentrum von Schaam < *Scamnum*<sup>83)</sup> zu versorgen. Doch dürfen wir nicht vergessen, dass die direkte Ableitung aus *aquaeductus* heute noch sehr lebendig im rätoromanischen ist. Unser \**auvadutχ* könnte also ebensogut eine kleine Umlei-

77) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 148, 201, 205 u. 335.

78) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 78.

79) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 282.

80) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 51 (Villa) und 143 (Scheid).

81) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 27 (Truns, XV. Jahrgang) und 149 (Paspels).

82) R. von Planta und A. Schorta, *op. cit.*, vol. cit., S. 205 (Reams) und 212 (Tinzen).

83) Fr. Zoppi, *Die Namen der Glarnerischen Gemeinden*, Jahrbuch des Hist. Vereins des Kantons Glarus, 50. Heft (1941), S. 31, Anm. 3.

tung bezeichnet haben, die mit Wasser irgend eine weiter nach unten, etwa zwischen Mühleholz und Vaduz oder in einer dieser Ortschaften, gelegene Mühle speiste. Diese Umleitung musste nötigerweise (östlich oder westlich) der alten und sehr wichtigen Strasse fließen, die schon seit der römischen Zeit Deutschland mit Italien verband, und die noch im Mittelalter gleich viel benutzt wurde. Dort gab es ein kleines Kunstwerk, und dieses bescheidene Merkmal in der Landschaft mag dem Ort seinen Namen gegeben haben.